

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 15 (1925)

Heft: 9

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

Ballsorgen.

Wer heut' grade Beine hat,
Denkt im Großen, Ganzen
Fröh und spät und Tag und Nacht
Immer nur an's Tanzen.
Wo man abends tanzen kann,
Ist die Tagesfrage:
Und ganz nebenstehlich wird
Die politische Lage.

So man männlich ist, so gilt's
Sich die Gelder borgen,
So man weiblich, aber gibt's
Noch viel gräß're Sorgen.
Toilette macht viel Müch'
Und 's gilt auszuheben:
Was man zeigen soll und was
Gut wär' zu — verstecken.

Was zu voll ist, preßt man gern
In kompakte Hüllen,
Anderseits gilt's Flächen mit
Watte aufzufüllen.
Was für tadellos man hält,
Gibt man preis den Blicken:
Darum gibt's den Ausschnitt vorn,
Aber auch am — Rücken.

Auch der Sup wirkt eng gespannt
Und in losen Falten,
Wird bei hübsch geformtem Bein
Möglichst kurz gehalten.
Vor dem Spiegel tags studiert
Man die Chancen alle:
Doch dafür klappt abends dann
Fein — die Männerfalle. Oha.

Zwüsche zwehne Loubepphler.

Zwüsche zwehne Loubepphler isch es chlys Blägli und doch spilt sech dert dürr-n-eß Jahr dñe re mängs ab. Es het's scho gäh, daß dert es arms Hudeli isch uf d'Wält cho und do o wider, daß anere vornähme Dame ds Härz het ushöre pöppperle. Dert hökle oppo e Chind ohn Schtrümpf und Schueh und mit fadesschnige Gloschli und plätzete Höseli und trybe mit halbjule Orange und berichlampete Weje e Luiischandel, so dert z'gäggels. Oder deregi mit Syderölli, Sydöfölli und gähle Lädereschüehli ränggele dert im höche Summer, si heige heiß. Im Winter byrone si in de Belzindäntli inne, si mäuse exfrüüre. Zwüsche zwehne Loubepphler nimmt oppo o ds Tamp e wytere längre Verlous, wenn me d' Tampill mit giftige Blicke und mit schpije Elbbüge dert uss zum Lande bracht het.

Wie mängs het scho zwüsche zwehne Loubepphler e gischagni Schtund uf e Schätz passet und isch fascht tubetanzig worde, und wenn er de oppo es Biertelstündli het mit ihm chönne tampe, so het er wieder e halbi Schtund zwüsche zwehne Loubepphler a ds Hus usfegrämmet, wo ds Schägeli hinder de Umhäng dasfumgegesichtet isch.

Wie mängi Mamma het scho zwüsche zwehne Loubepphler e Himmelangicht usgischtande, wenn ihres Buebli „Ai, ai“ gmacht het und fascht nib het möge gho bis uf d'Gäss us, und wie mäng Papa het drby ned wie ne Wilde a der Zygare gehätschet und het mit emene toube Blick uf d'Mamma ghässleit: Cha-n'er's de ned vorhär sage?!

Es het scho Mänge zwüsche zwehne Loubepphler der Kompäf verlore und het de dummerwyß d'Tramweihchine als Wäggwyser agluegt. De isch er de, anstatt uf e Breiterein us, uf Wabere ush cho.

Zwüsche zwehne Loubepphler hei d'Vütt enander scho mängisch fascht d'Abfah abtrappet und enander d'Nase a de Hüteränd verschundet, wenn

i-n-ere Dachchamere eine der Trumperter vo Säckinge het gluegt nachezmache, oder eine het gineint, är syg e zwöte Mozart.

Zwüsche zwehne Loubepphler het scho Mänge der Gältschel läß gemacht und het druffabe der Trümmel läh hange. Wenn de oppo e-n-andere dzue cho isch, het er der Gältschel wie ne Wit im Höfesack la schwünide, het ds Bei glüpf, mit der flache Hand ds Höfesei ob de Schueh chly ghöppperlet und isch mit emene rote Hübel um e Psylar ume verschwunde.

Zwüsche zwehne Loubepphler het scho Mänge d'Banknote i der Briestäche gissidert, het es Gisch macht wie der heilig Abe und het gmeint, die ganzi Breiti vo der Loube oppi syni.

Zwüsche zwehne Loubepphler isch scho mängs Sackpiegeli i Schirbi gange, isch scho mängs Puderdruckli uf d'Gäss uefrööllelet, isch scho mängs Fasenettli dervo afloge, isch scho mängs Zygareitumpe us em Muul trohlet, isch scho mängs Brille oder mängs Zwicker aghnuchet worde, dert isch scho mängi Zuponblegi wie ds Bysewärter usgäfulet worde und mängs Schtrumpf i Schueh abezoge worde, wenn e Schtrülig obhärt dem Schueh us die Blutte cho isch. Dert ish o scho vil Lüt uf oppis Glattem etshäflipt.

Aber o Mängere und Mängen het dert d'Sonne guldig bis i ds Härz yngschine und vom Schtärne glanz hei si Teil mit sech hei gnoh.

Zwüsche zwehne Loubepphler gseht me oppo hei und da e Polizeier, wo mit hine Guldshniuer a de Crimel liebäuglet. Früeher, wo si nume bouelig gha hei, isch oppo mit der Nase drüber-ghäfe worde zwüsche zwehne Loubepphler.

Zwüsche zwehne Loubepphler gseht me oppo-n-o no halbläbig Chräbse uf e Brüggli obe, meterlängi hechte und sogar no Wihöhl. Die si aber de gar nümme läbig und chönne g'chramet würde wie d'Rose, d'Banane, d'Hotelschpizeli, d'Zygare, d'Zampeschirmgichtschell, d'Hotstegger, ds Haarbl, d'Zytige, d'Zyliemilchleife, d'Zündhözli und sünch no allergattig Ruschtig, wo zwüsche zwehne Loubepphler usgäfulet isch.

Wenn me Lüt wott gseht, allergattig Lüt, so cha me se am beschte wo mene Blägli zwüsche zwehne Loubepphler us betrachte. Und sich sölber cha me o betrachte vo dert us i nere Schpiegel-schyphe vomene Lade. Mi għört ja o zue de Lüt, wo dert a eim verhü hifschtere und hohle. Und wenn me de oppo findet, dä oder dīse mach es schpückig Gisch oder chneli opperem im zoloschische Garte z'Basel, so mħieb me de o oppo wider e Blick i d'Schpiegelschyphe tue. Dert gseht me de vissicht no nes schpückig Gisch, vissicht sogar eine, wo opperem im zoologische Garte z'Basel nid nume āħnelet. Zwüsche zwehne Loubepphler għört me d'Lüt i verschidene Schprache rexe. Mi chas oppo mied oder weniger unterscheide għid dütch, französisch, italiänisch, japanisch, spanisch, bōmisch oder händlisch parlet wärdi.

De għört me o no hie und da ne Schprach, wo għiġi nit Mänga cha heiwse. Mi dütchis geng, si paß so quet wie ds Bärndtisch zwüsche zwehne Loubepphler und es heimelet mer geng, wenn i se dert għbire, will i vor mängem Jahr o oppo wie amene Schnierli għejt ha: Fadysse, wadymer d'Schħadħy hadi? Zwüsche zwehne Loubepphler għadix madhygħ z'għadħi! — (Vuebe, wei mer d'Stadt us? Zwüsche zwehne Loubepphler għix mängs z'għiex! isch der Sinn vo denee zwieh al-mittawleġġiċi Säj.)

Walter Morf.

Ein Schlaumeier.

Hänschen begleitet seine Mutter bei den morgendlichen Gintläufen. Als sie in einem Grüntramsladen waren, sagte der Besitzer:

„So, mein Junge, nun greif dir mal eine Handvoll Nüsse aus dem Korb.“

Aber Hänschen schüttelte nur den Kopf.

„Was ist denn los,“ fragte der Grüntramsitzer, „magst du keine Nüsse?“

„Gern“, antwortete Hänschen.

„Na los, dann nimm dir doch welche.“

Hänschen zögerte immer noch, bis der Mann ihm wohlböllend eine gehäufte Handvoll in die Tasche steckte.

Als sie draußen waren, fragte die Mutter ihren kleinen Sohn:

„Nun sag, Hänschen, warum wolltest du denn die Nüsse nicht nehmen?“

„Ja, Mama, seine Hand ist doch größer als meine.“

Die Hauptperson.

„Gestern habe ich die letzte von meinen fünf Töchtern verheiratet“, erzählte der Vater einer zahlreichen Familie.

„Tatsächlich, wer ist denn der Glückliche?“ fragte sein Freund. „Ich“, antwortete der Vater.

Vom „Chlappperläubli“.

Im „Chlappperläubli“ chlappert's und plappert's allemal:
Von mitternächt'gen Szenen
Und von Radau-Standal.
Von wannen hergekommen
Die ganze Plapperei,
Das weiß kein Mensch zu sagen,
Nicht 'mal die Polizei.

Es hat sich zugetragen
An einem Maskenball
Und zwar in der Annalen
Von Bern zum erstenmal.
Wie's anfing, das weiß niemand,
Auch nicht was vorher war:
Zwei „Damen“ lagen plötzlich
Gewaltsam sich im Haar.

Und Zottelworte flogen
Sehr üppig hin und her,
Und Gezen von Kostümen,
Haarfräne und noch mehr.
Ein Musilante wollt' sich
Im Mittel legen: „Plätzch“,
Da hatt' er im Gesichte
Den allerschönsten „Tätzch“.

Man konnt' die „Damen“ trennen
Zum Schlusse noch mit Not,
Und auch in's Chäf sezen
Bevor's gab Mord und Tod.
Noch während dieses Kampfes
Erklettert stolz die Höh',
Champagnerboll, die dritte
Mit Kreischen und Dulib.

Wirst Gläser, Teller, Flaschen
Hinab in's Publikum,
Und tanzt dabei bachtantis
Hoch auf dem Podium.
Man schleptt sie schließlich 'unter
Nach langer Peilerei,
Noch rasch ein schwarzer Kaffee,
Dann kommt die Polizei.

Im „Chlappperläubli“ chlappert's
Von Maskenballstandal,
Und alles ist entrüstet
Ob solchem Bachanal.
Doch Niemand weiß wie's anfing,
Es war kein Mensch dabei:
Vielleicht weiß es nicht einmal
Die — Hohe Polizei.

Chlapperschlange.